Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 25 (1915)

Heft: 6

Artikel: Das Rote Kreuz : seine Entstehung : sein Zweck

Autor: Major, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 6.

25. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Juni 1915.

Inhalt: Das Rote Kreuz. — Der Schreibkrampf (Fortsetzung und Schluß). — Das Luftbad. — Korrespondenzen und Heilungen: Schwerhörigkeit; Salzsluß; Judende Flechte; Zuderharnruhr; chronische Kehlsfopsentzündung.



Das Rote Kreuz.

Seine Entstehung. - Sein Zwed.

Dr. Eugen Major.

(Aus dem Französischem übersett.)

Wer hatte denn je vermuten fonnen, daß bas Jahr 1914 in den Annalen der zivili= fierten Bölfer, infolge eines ungeahnten Welt= ereigniffes, in feiner Bedeutung einzig dafteben würde? Wer hatte benn je geglaubt, baß in unserem Zeitalter des Lichtes, des Fortschrittes und aller humanitären Beftrebungen man nicht nur einen europäischen, sondern sogar einen Weltfrieg fich entfesseln seben würde, ein Rrieg, ber, in mehr oder minderem Grade, über alle fünf Weltteile und ihre Meere sich ausbehnen würde? Dennoch ist dies eine traurige Wahrheit geworden, denn schon in den erften Tagen bes Monats August hat die Ranone angefangen gu bonnern und die Menschenleben find nicht mehr zu gablen, die seitdem geopfert wurden, die Lebensfräfte der Nationen nicht, die gebrochen wurden, die entsetzlichen Greueltaten nicht, welche im Namen des Faust- und Kriegsrechtes verübt worden sind.

In diesen traurigen Stunden, welche die Welt durchlebt, ist es nicht ohne Interesse, sich zu erinnern, daß das Werk des Roten Kreuzes, dieses glänzenden Denkmals der menschlichen Zusammengehörigkeit, in der Schweiz entstanden ist, in diesem Lande, welches der zivilissierten Welt schon so viele Beweise dessen gesegeben hat, was die Eintracht und vor Allem die notwendige gegenseitige Achtung der Ideen und lleberzeugungen der Anderen Segensreiches schaffen kann.

Jedermann weiß, daß die Organisation dieser im höchstem Grade humanitären Institution des Roten Kreuzes das Werf eines Schweizers ist, der sein ganzes Leben der Verswirklichung des Zweckes geopfert hatte, welchen er sich am Tage nach der berühmten Schlacht von Solferino vorgenommen hatte. Heinrich Dunant, dieser aufgeklärte Menschenfreund, der am 8. Mai 1828 in Genf geboren wurde, war in der Tat der Urheber der Genfer Convention von 1863, welche dem Roten Kreuz das Leben gab, dieser internationalen Versbindung, welche nach und nach in der ganzen

Welt die allgemein bekannte große und fegens= reiche Entwicklung genommen hat.

Bur Beit des italienischen Feldzuges von 1859, war Dunant, als einfacher Tourist, Benge bieses Krieges und als er, unmittelbar nach ber Schlacht von Solferino, die Grenel des Schlachtfeldes gesehen hatte, da feimte in ihm die Idee, auf den Schlachtfeldern die Berwundeten, die Feldlazarette, die Aerzie und Rranfenwärter zu neutralisieren. Da schrieb Dunant ein höchst interessantes Buch, in welchem man aus jeder Seite bas feelenvolle Mitleid des Menschenfreundes herauslesen fann, welches er über all das Elend empfand, das er gesehen und miterlebt hatte und an welchem, aus Mangel an allen notwendigen Mitteln, sowie auch aus Mangel an jeder zum Voraus organisierten Silfe, nicht zu belfen war. In biefem Buche hebt B. Dunant mit beredten und begeisterten Worten die Notwendigkeit bervor, im Rriege ben Bermundeten aller friegführenden Rationen menschlich und mitleidsvoll hilfreich beizustehen. Bis damals war das Schicffal ber Bermundeten, und namentlich bas ber von dem Feinde zurückgelaffenen ober gefangenen Bermundeten, ein höchst jammervolles. Entweder fümmerte man sich gar nicht um sie, ober viel zu fpat, oft viele Stunden ober gar mehrere Tage nach ber Schlacht. Oft wurden jogar die verwundeten Feinde gang und gar ihrem Schickfale überlaffen ober gar getötet; boch auch die andern blieben fehr lange Beit ohne jede Silfe allen forperlichen und feelischen Leiden ausgesett, nicht zu erwähnen ber Befahr, welche ihnen von Seiten der Bermundetenund Leichenplünderer brobte.

Un diesem traurigen Zustand war zunächst ber Mangel an Rrankenwärtern und Lagarett= gehilfen Schuld, die nicht zur gleichen Beit überall fein fonnten und deshalb wurden auch die Bermundeten des öftern erft nach langer lange nicht alle aufzählen) im Sanitätsdienste

Beit gefunden und vom Schlachtfeld genommen. Uebrigens hatten die Feldlazarette und Sanitätstruppen feine besonderen allen Rationen gemeinschaftlichen Merkzeichen, burch welche sie vom Feinde anerkannt und von demfelben hätten geschützt werden können. Oft fam es fogar vor, daß die unglücklichen Bermundeten, dem feindlichen Feuer ausgesetzt, durch eine Flinten= oder Kanonenfugel noch schwerer verwundet oder gar getotet wurden, was auch bem Feinde feineswegs zur Schuld angerechnet werben konnte, ba er, aus ber Ferne, ja nicht wiffen fonnte, daß er schutzlose Männer vor sich hatte, die deshalb von ihm als unantastbar angesehen werden mußten. Freilich hatte jede Ration für fich, für die Sanitätstruppen und was zum Sanitätswesen gehörte, besondere Abzeichen und Uniformen, aber bei der großen Berichiedenheit diefer Unterscheidungsmerkmale waren unglückselige Verwechselungen nicht zu vermeiben und fonnten auch die unfreiwilligen Urheber derselben nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Das war aber noch lange nicht alles; bagu fam noch, daß nach erfolgter Schlacht, wegen Mangel an geeigneten Transportmitteln, die Begichaffung ber Bermundeten zum Feldlaga= rett unmöglich war und das noch um so mehr, weil die nächsten Feldspitäler sofort überfüllt waren und zwar mit Berwundeten, welche wegen Mangel an Wartepersonal ohne jede Pflege blieben. Freilich fand man unter ben Leuten vom Bolf immer folche, die mit bem besten Willen ihre Hilfe anboten, aber mas eben fehlte, bas war eine Organisation, die bagu bestimmt gewesen mare, in Friedenszeiten gute militärische Rrankenwärter berangubilben, welche bann im Rriege einer tüchtigen Bilfe fähig gemefen maren.

Alle diese Lücken und Mängel (die wir noch

der Truppen im Felde hat Dunant in seinem Buch "Eine Erinnerung an Solferino" in magistraler Weise aufgeführt und sie mit ergreisenden Beispielen illustriert. Das konnte er übrigens mit Sachkenntniß tun, da er selbst in Eile ein kleines Spital einrichtete, in welchem er die Verwundeten mit unbegrenzter Aufsopferung pflegte.

Man wird leicht begreifen, bag biefes Buch großes Auffehen erregte, fofort in allen Sprachen übersetzt murbe und überall mit bem größten Entgegenkommen aufgenommen wurde. Aber Dunant konnte sich nicht nur mit Schreiben begnügen, er wollte perfonlich die Welt von der Notwendigkeit eines internationalen Uebereinkommens über die ihm fo lieb gewordenen Ideen überzeugen. Um zu diefem Bivede zu gelangen, schreckte er vor feinem Hinderniß zurück; er will und erlangt Befprechungen mit ben höchften Souveranen ber damaligen Beit, mit den Großen und Mächtigen ber Welt überhaupt, mit den Fürsten der Wiffenschaft, ber Literatur und ber Zeitungs= presse, überhaupt mit Allen, die durch ihre Macht und ihr Wiffen zur Gründung feines geplanten Werfes nütlich fein fonnten. Und ber Erfolg tam, die erften Staaten Europas begriffen den humanitären Zweck ber von Dunant verfochtenen Ideen und fie beschloffen, dieselben in einer internationalen Ronfereng gu besprechen, welche auch tatsächlich am 26., 27., 28. und 29. Oftober 1863 im Athäneum in Genf stattfand.

Diese hohe Versammlung legte auch den Grundstein zur Organisation der den Verswundeten zu leistenden Hilfe, indem sie eine Zahl sehr wichtiger Beschlüsse faste, welche wir nachfolgend in Kürze erwähnen wollen:

"In jedem der Genfer Convention angehörendem Lande foll eine Kommission eingesetzt werden, welche für den Sanitätsdienst in den

Armeen zu forgen hat. Jede einzelne Rommiffion muß fich mit ber Regierung ihres Landes ins Ginvernehmen fegen, um ihre Dienste von derselben bewilligt und angenommen zu miffen. In Friedenszeit werden die verschiedenen Kommissionen sich damit beschäftigen, alles vorzubereiten, womit fie fich im Rriegsfall nütlich erweisen können, indem fie alle zu diesem Zweck notwendigen Mittel vorbereiten und freiwillige Krankenwärter heranbilden. Im Kriegsfall liefern die Rommiffionen ben zu ihnen gehörenden Truppen alle Silfe, welche zu liefern ihnen möglich ift. Sie organisieren die Mannschaften ihrer freiwilligen Rrankenträger und Krankenwärter, und errichten, im Ginverständnig mit den Militarbehörden, besondere Lokalitäten, um bort bie Bermundeten zu pflegen. Es fteht ihnen frei, auch die Hilfe von Kommissionen aus neutralen gandern zur Aushilfe zu erbitten. Dazu aufgefordert, oder infolge Uebereinkunft mit den Militärbehörden, fonnen die Kommissionen des Roten Rreuzes auch freiwillige Hilfsmannschaften auf das Rriegsfeld ichicken, welche der Direktion der Militärkommandos stehen und zwar sollen dieselben, welchem Lande fie auch immer angehören mögen, alle ein weißes Armband mit einem roten Kreuz zu tragen haben.

Damit sind wir aber noch nicht zu Ende, denn abgesehen von den an und für sich schon sehr wichtigen Beschlüssen, gibt die Konferenz noch einer gewissen Anzahl von Wünschen Ausdruck, welche späterhin gesetzliche Kraft erstangen sollen. Sie verlangte vor Allem, daß die Feldlazarette, die Spitäler, das Sanitätsepersonal, die Hospitalisierten und alle Beswohner des Ortes, welche zur Pflege der Berwundeten sich dienstlich erweisen, vollständig neutralisiert werden sollen, daß für die Sanitätsstätsforps aller Armeen ein einziges und gleiches

Distinktionszeichen staatlich angenommen werden soll und endlich, daß in allen Ländern die Feldlazarette und Spitäler durch eine gleiche Flagge geschützt werden sollen. (Forts. folgt.)



Der Schreibkrampf.

Bon &. Labhart.

(Fortfetjung und Schluß.)

Für diese Kategorie der an Schreibkrampf Leibenden, b. h. für die im allgemeinen an ber Gesundheit angegriffenen Menschen speziell, aber auch für diejenigen, die förperlich sonst fräftig find, ift die Haupthülfe eine je nach den Umständen mehr oder weniger lang andauernde vollständige Ausspannung, namentlich gänzliches Aufhören bes Schreibens. Das ericheint nun allerdings für die meisten als eine etwas schwere Sache, besonders für ökonomisch nicht gut geftellte leute; aber es bleibt nichts anderes übrig, als sich barein zu schicken, wenn man nicht einen gang anderen Beruf mählen will, was im späteren Alter nicht mehr gut geht. Uebrigens haben die unermüdlichen Unstrengungen auf dem Gebiete der Erfindungen auch hier Erfolge hervorgebracht, die gang hervorragend genannt werden bürfen, und es ist allen solchen, die an irgend welchen Schreibstörungen leiben, ein Mittel an bie Sand gegeben worden, daß fie in den Stand fett, fogar noch mehr zu leiften als ander mit gesunder Sand, nämlich die Schreib maschinen.

Stärkende Behandlung. Während der Ruhe, die man der Hand angedeihen läßt, soll diese durch verschiedene Mittel gestärkt und so für die Hauptkur vorbereitet werden. Es wird hier u. a. empfohlen: Einreiben der Hand und des Armes mit Franzbranntwein oder Essigsäure; Baden der Hand in Meerwasser; Elektrizität; Turnen etc. Das Baden der Hand in Meerwasser ist jedenfalls von gutem Einflusse und man braucht dazu nicht am Meere selbst zu sein; eine Lösung von Meersalz in lauem Wasser tut den gleichen Dienst.

Was die Elektrizität betrifft, so kann ich mir wegen ungenügender Kenntnis im Allgemeinen kein Urteil erlauben. Sie wird gute Dienste da tun, wo weniger nervöser Einfluß vorhanden ist, sondern mehr allzugroße Ermüdung und Erschlaffung der Muskeln, die dadurch wieder angeregt werden; sie mag auch angezeigt sein, wenn Muskelrheumatismus das Uebel verschlimmert; aber ich zweisle an dem Erfolg, wenn die Hauptursache des Uebels eine Ueberreizung der Nerven ist, da, wie ich gefunden habe, durch das Elektrisieren die Nerven noch mehr gereizt werden. Das gleiche gilt vom elektrischen Federhalter.

Noch möchte ich warnen vor dem sog. Stärfen der Hand- und Armmuskeln durch Holzsägen und andere schwere Arbeiten, die oft auch empfohlen werden, und durch anstrengende Turnübungen an Geräten oder mit schweren Hanteln; denn während dies für gestunde Leute gut ist, hat man die Erfahrung gemacht, daß es für den Schreibframpf nicht in gleicher Weise paßt; überhaupt ist es längst bekannte Tatsache, daß starke körperliche Ermüdung auch die Nerven in Mitleidenschaft zieht.

Am wirksamsten wird dem Schreibkrampf begegnet durch ein in der neuesten Zeit entsbecktes, aus verschiedenen Mitteln kombiniertes Verfahren, das auch bei uns mit Erfolg zur Anwendung gebracht wird; die Hauptsache dieser Behandlung besteht in Massage und Heilsghunn aft ik. Worin die Massage besteht,